

125

SATTELET

Des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 27

Kronstadt, 2. April

1846

Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 2. April.

- 742 wurde Karl der Große zu Aachen geboren, — er besiegte die Aaren und verbreitete unter ihnen die katholische Glaubenslehre.
- 1416 starb Ferdinand der Gerechte, König von Aragonien, — er regierte nur sechs Jahre und hatte auch in diesen mit einem unruhigen Kronpräsidenten, dem Grafen von Urgel zu thun.
- 1507 starb Franz de Paula, der Heilige.
- 1657 starb Ferdinand III., deutscher Kaiser und König von Ungarn.
- 1745 starb der berühmte französische Dichter Racine.
- 1791 starb Graf Mirabeau, eine hervorragende Individualität in der französischen Revolution.
- 1801. Nelson bombardiert Kopenhagen.
- 1813. Napoleons Entthronung.

Ein Wort an die Herren Pfarrer und Gemeindevorsteher in Stadt und Land zunächst im Burzenländer Kreise.

In der letzten Versammlung der hiesigen Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins machte ein geehrtes Mitglied die Bemerkung, daß auf jedem sächsischen Dorfe im Burzenländer Kreise zwei deutsche Landwirthe wohl auch auf die Weise sehr zweckmäßig unterbracht werden könnten, wenn

1. Die Kirchenländer jeder Gemeinde, deren Ausnützung dem jedesmaligen Pfarrer zusteht, von demselben unter beliebigen Bedingungen einem ihm geeignet scheinenden deutschen Landwirthe überlassen würden,*) wobei dieser zugleich in den Pfarrers-Meierhof als Meierer eingenommen werden könnte; wenn

2. aus den Gemeindegütern eine hinreichende und zweckmäßige Masse Landes ausgeschieden, und dann ebenfalls einem solchen Einwanderer gegen irgend einen

*) Wir setzen hinzu, daß diese Kirchenländereien so viel als möglich comassirt oder durch Austausch an einen Fleck zusammengebracht werden müßten.

zu zahlenden Pacht überlassen würde; wodurch wir auch zu den so überaus wünschenswerthen Musterwirthschaften kämen.

Die Bemerkung wurde zwar nicht als unstatthaft dargestellt, was auch wohl schwerlich möglich gewesen wäre; aber doch blieb sie vor der Hand unberücksichtigt, was sie wahrlich bei näherem Lichte betrachtet, nicht verdient hätte.

Was hat man denn gewollt und will man auch noch durch die Einberufung deutscher Landwirthe? Wohl nichts Anderes als auch hiedurch unserm darniederliegenden Ackerbaue aufhelfen. Es sollen diese in einer vernünftigeren Bewirthschaftung des Bodens erfahrenen Leute als wir unsere Lehrmeister werden. Werden sie dies aber wohl können, wenn sie durch die Zerstückelung der von ihnen zu erkaufenden Ländereilchen, die auf dem ganzen Hattert einer oder oft sogar mehrerer angrenzender Dörfer zerstreut liegen, in unsern Schlenbrian hineingezogen werden? Nein! — Der Boden auf dem sie arbeiten sollen, muß, was schon oft und oft gesagt worden ist, so viel als nur möglich ist, beisammen liegen, und von diesem und jenem Hemmnis befreit werden, damit auf demselben je eher je besser Musterwirthschaften entstehen können. Dann haben wir zur Nachahmung anregende Beispiele vor uns, falls noch überhaupt eine Anregung möglich ist; dann können uns die Augen aufgehen, und wir sehen, wovon wir abzulassen, was und wie wir es anzufangen haben, damit es auch mit unserm Ackerbaue und Allem, was damit zusammenhängt, besser werde.

Und denken wir uns auch nur in unserm Burzenlande 28 bis 30 Musterwirthschaften, das müßte wirken, und könnte unmöglich ohne die besten Folgen sein, oder — wir müßten —

Darum hand ans Werk gelegt; einzubüßen ist dabei Nichts, sondern nur zu gewinnen. Die Herren Pfarrer kämen nicht zu kurz; denn das Erträgniß der Kirchenländereien, besonders, wenn dieselben so viel als möglich comassirt würden, stiege um ein Bedeutendes, und dann hätten sie auch wieder eine schöne Gelegenheit, sich, wie es ja ohnehin ihre heiligste, unerläßliche Pflicht ist, unvergängliche Verdienste um ihre Gemeinde zu erwerben. — Die Gemeindegüter kämen nicht zu kurz, denn der deutsche Landwirth hätte ja einen Pacht zu zahlen, der der Gemeindekasse oder der Schule, also der heranwachsenden Gemeinde, zu Gute kommen könnte.

Darum noch einmal, Ihr Pfarrer und Gemeindevorsteher, Hand aus Werk gelegt! Ihr seid und sollt die Väter Eurer Gemeinde sein. So sorget denn nicht nur für Eure selbsteigene Person, sondern wie gute Väter, für Eure Kinder, die Gemeinde; und der Landwirthschaftsverein thue das Seinige, wie es recht ist, nicht halb sondern ganz, damit es nicht über kurz auch von ihm heiße: parturiunt montes, nascitur ridiculus mus, zu deutsch: viel Gefreisch und wenig Fleisch.

Literarisches.

In der ungarischen literarischen Welt ist man nicht wenig gespannt auf die Vollendung eines großen historischen Werkes, das Sr. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf Joseph Teleki v. Szék, unter der Feder hat, und das die Begebenheiten des Hunyady zum Gegenstand hat. Das Geschlecht der Hunyady ist das glänzendste des ganzen maggarischen Adels, und hat in der schönsten Periode der Landesgeschichte die hervorragendste Rolle gespielt. In der Diplomatie und im Rathe des Königs, in den Gemächern des Hofes und auf den Feldern der Schlacht hat Hunyady gewirkt und geschaffen, und dieses reiche und vielseitige Menschenleben wird unter der farbensprühenden und feinspaltigen Feder des staatsklugen und gelehrten Grafen zweifelsohne ein herrliches Gemälde werden, in dem sich der Reiz des Biographischen mit dem Zauber des historischen Tiefblicks vermählt.

Lobhudeleien in unsern Zeitungen?

In Nr. 22 der Transilvania wird zum Besten gegeben, wie ein Schneider in Paris in den Zeitungen sich habe loben lassen für Bezahlung, und dann die Zeitlichkeit der Redaktion aufgedeckt und prostituiert habe. Im währenden Lesen dieses zugleich ergötzlichen und traurigen Geschichtchens, dachte ich mit innerm Wohlgefallen an unsere vaterländischen deutschen Zeitungen, die sich bis noch von jener französischen Leichtfertigkeit rein erhalten hätten, und selbst viele Zeitungen Deutschlands an deutscher Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe in ihren lobenden Berichten überträfen. Aber wie ward meine Freude getrübt, als ich die nachhinkende Bemerkung las, daß schon auch in unseren Zeitungen die Lobhudeleien anhöben. Nicht daß ich ihr Glauben geschenkt hätte, sondern die Scheelsucht und der Neid, die mir aus jener Bemerkung zu sprechen schienen, trübte meine kaum erwachte Freude. Damit die wahrheitsliebenden Berichterstatter erfreulicher Erscheinungen, die hier und da in unserm Völkchen auftauchen, durch jene scheelsüchtige und ganz unwahre Bemerkung nicht entmutigt die Feder sinken lassen, halte ich es für pflichtgemäß, ihr entgegen zu treten. Hat die wackere Redaktion der Transilvania nicht selbst die Mängel in unsern öffentlichen, bürgerlichen, Kirchen- und

Schulangelegenheiten treffend gerügt? Da sie selbst bekennen wird, daß es des Tadelnswerthen weit mehr unter uns gebe, will sie dem Lobenswerthen den Weg zur Defensivität sperren? Sieht sie ein wirksameres Mittel, dem Guten Bahn zu brechen und das Uebel auszurotten, in der bitteren oder ironischen Rüge, als im verdienten öffentlichen Lobe? Hat sie nicht so wahr, so schön und berechtigt in dem gediegenen Artikel »die Zeitung und ihre Gegner« selbst von den nicht ganz wahren Zeitungsberichten das Verdammungsurtheil abgewendet? Sollen etwa die Berichte über Gutes und Lobenswerthes eine Ausnahme machen und keine Stelle finden in den Zeitungen? Ich behaupte aber, daß es grade unter uns und eben jetzt erspriesslich sei, das Gute, das durch die Unternehmungen und Bemühungen sowohl einzelner Wiedermänner, als vereinter Kräfte warmer Vaterlandsfreunde, in welcher Beziehung immer wohlthätig auf unser Gemeinwesen einwirkt, mit der verdienten Anerkennung zur öffentlichen Kunde zu bringen. Ich und mit mir Viele haben es erfahren, daß dieses Verfahren zu unserm Gemeinbesten mehr beiträgt, als der Tadel, den ich übrigens, wo er Noth thut und mit Würde geschieht, billige; der aber, beißend und entstellend, noch mehr verdirbt, als gut macht. Ich kenne manchen Beamten, Geistlichen, Lehrer und Dorfschulmann, der durch die öffentliche Anerkennung des gemeinnützigen Wirkens dieses oder jenes Kollegen entweder zu ähnlichem Bestreben aufgemuntert, oder in seiner Bequemlichkeit oder Selbstsucht beschämt wurde und wenigstens aus Ehrgeiz mehr gemeinnützige Thatkraft entwickelte. Freilich kenne ich auch der Scheelsüchtigen genug, die, weil sie nicht selbst erwähnt werden, oder ihr Wirkungskreis nichts Erwähnenswerthes bietet, gleich vornehm und spöttisch die Nase rümpfen, »Lobhudelei!« murmeln, ja selbst niedrige Verdächtigungen nicht scheuen, sobald ein gutes Werk öffentlich belobt wird. Doch sie sollen uns nicht irren! »Aber jene Bemerkung galt ja nur den Lobhudeleien, nicht dem verdienten öffentlichen Lobe.« Aber der Vorwurf der Lobhudeleien trifft unsere Zeitungen nicht mit Recht, behaupte ich. Ich könnte vielleicht eine einzige Ausnahme meinen, des Schlechten ist mehr als genug gerügt, des Guten unter uns noch zu wenig gerühmt worden. Sind Sie sich aber gewiß, meine Herren Redakteure, daß irgend ein Bericht eine Lobhudelei sei, so nehmen Sie ihn nicht auf, oder erscheine er in einem andern Blatt, so stellen Sie ihn an den Pranger und erweisen Sie die Lobhudelei und die Unwahrheit des Berichtes, nicht aber entmutigen Sie das gemeinnützige Streben und seine Berichterstatter durch allgemeine vage Bemerkungen von Lobhudelei. Wer, der es mit den Fortschritten der Sittlichkeit, Kirchlichkeit, guter Zucht und bürgerlichen Ordnung redlich meint, hat nicht mit warmer, froher Theilnahme die neulichen Berichte aus Neys, Stein, Fogarasch und die frühern aus andern Ortschaften gelesen? Wo läuft der Lobhudler eher Gefahr auf seinen Lügen ertappt zu werden, als unter uns, wo man so leicht sich Gewißheit verschaffen kann, und wo eben jetzt Alles aufmerksamer als früher beobachtet wird? Wirket nur fort, ihr edlen Menschen- und Vaterlands-

125

freunde, ohne von öffentlichem Tadel oder Lob euch auf der Bahn des Rechts und in eurer bessern Ueberzeugung wankend machen zu lassen, aber stellet euer Licht auch nicht unter den Scheffel, sondern lasset es leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Ein wahres Wort über Ansiedlung in Ungarn.

Sehr richtig sagt der Wirthschafts Rath Emil Andre in Wien in seiner schätzbaren ökonomischen Zeitschrift Nr. 18, 1846, über Ansiedlung in Ungarn unter Andern: »Kein Land ist geeigneter zu Ansiedlungen als Ungarn, und Auswanderer können sich kein besseres und schöneres neues Vaterland erwählen, als Ungarn; Thoren, die deshalb nach Amerika gehen! — Für einen klugen umsichtigen Mann hat es in Ungarn gar keine Hindernisse; für Enthusiasten, Narren, Parteimänner ist es aber Jedermann zu widerrathen, dorthin zu gehen, da er als Fremder vorzüglich dann unübersteigliche Hindernisse findet. Der ruhige, besonnene, sich nicht um Politik, Religionsfachen, Parteiungen kümmernde, bloß mit seiner Wirthschaft beschäftigte, dabei verständige, kluge, umsichtige Fremde findet die freundlichste, zuvorkommendste, unterstützendste Aufnahme in Ungarn. — Die ungarische Nation ist eine ritterliche, ehrenhafte, die es freut und gerne sieht, wenn Fremde sich in ihrem Lande ansiedeln und die reichen Schätze der Natur ausbeuten und bessere Kultur einführen; man findet Unterstützung, Nachahmung des sich Bewährten; aber Alles kommt darauf an, wie man auftritt und daß man nie vergesse: »ländlich, sittlich.« — Ehe man daran denkt, eine deutsche Wirthschaft einzuführen, suche man erst vor Allem eine musterhafte ungarische herzustellen; dann erst kann man mit Erfolg weiter gehen. — Ungarn ist das schönste, reichste, gesegnetste Land; es bietet dem intelligenten Landwirth unerschöpfliche Schätze dar; es ist einer noch außerordentlichen Vervollkommnung fähig, es hat eine segenverkündende Zukunft, wie wir sie in Europa nirgends so lohnend wieder finden. Jetzt kauft man noch wohlfeil: jetzt ist das Land noch kein Muster der Vollkommenheit. Aber gerade deshalb ist es jetzt dort lohnend, Grund und Boden zu kaufen, sich dort anzusiedeln.«

Landwirthschaftliches.

Wie man den Blumenkohl schneiden muß. Ein englischer Gärtner rath allen Hausfrauen, den Blumenkohl nicht, wie wir gewöhnlich thun, den ganzen Kopf oben auszuscheiden, sondern ein etwa haselnußgroßes Stück nebst allen Blättern stehen zu lassen, dann bilde sich zwei und dreimal ein neuer Kopf, und ein und dieselbe Pflanze gebe 2 bis 3 Monate lang Blumenkohl.

Wer seine Gartenwege immer von Unkraut rein erhalten will, der nehme 50 bis 60 Maß Wasser, worein 20 Pfund ungelöschter Kalk und 2 Pfund Schwefel geworfen werden. Das Ganze wird dann in einem Kessel gefotten und die Wege oder das Pflaster damit begossen, so zeigt sich mehre Jahre kein Unkraut.

Anekdote.

Die »Grenzboten« erzählen eine ergötzliche Anekdote aus Paris von einem französischen Deputirten, der sich fürchtet nicht wieder gewählt zu werden und in sein Wahlbezirk sich begibt, die einflussreichsten Wähler zusammenberuft, und in einer schmeichelhaften Rede abdankt. Wie? Sie wollen uns verlassen, und warum? — Ich fürchte das Vertrauen meiner Wähler nicht mehr zu besitzen. — Wah, wer hat Ihnen das weiß gemacht? — Ich wette 3000 Franken, ich falle bei den nächsten Wahlen durch. — Lapp, die Wette gilt, schreien ihm fünf, zehn Stimmen entgegen. — Ich halte sie gegen alle zehn. — Der gute Deputirte verlor 30,000 Franken, aber — er wurde gewählt!

Allerlei Neuigkeiten.

Die hohe Staatsverwaltung soll den wichtigen und großartigen Entschluß gefaßt haben, die Bodenschätze des Banats zu der industriellen Borrathskammer Ungarns zu gestalten. Die Eisenwerke im Banat werden künftig in einem Maßstabe betrieben werden, daß sie allein im Stande sein sollen, den Bedarf an Schienen für alle ungarischen Eisenbahnen und industriellen Zwecke darzuliefern, sowie der Reichthum jener Gegenden an Steinkohlen fortan in einem bisher ganz unbekanntem Umfang ausgebeutet und Dampfschiffe und Eisenbahnen damit versorgt werden müssen, zu welchem Zweck bereits neun mächtige Dampfmaschinen in Belgien bestellt und auch nächstens anlangen werden. Die Leitung des Ganzen ist dem k. Assessor Baron Ransonet-Billez in Drawitza übertragen, einem Manne von ebensoviel Energie als technischen Kenntnissen.

In einem Orte des Zalaer Comitats beklagen sich die Einwohner, seit drei Monaten ohne Schullehrer zu sein. Und was ist Schuld daran? Die merkwürdige Verfügung des Stuhlrichters, der den Lehrer für den Straßenbau requirirt hatte; da nun der Bildner der Jugend mit der Schaufel in der Hand die Steine aufladen und das Erdreich ebenen mußte, so war es ganz natürlich, daß die Schulkinder indes Ferien hatten. Was läßt sich aber von einem Volksunterricht erwarten, dessen Träger so wenig Ansehen bei den Behörden selbst genießt, daß sie wie gemeine Bauern zu gewöhnlicher Tagelöhnerarbeit gezwungen werden können?

Die Berliner Handelswelt ist in einer alten Verlegenheit: sie braucht Geld und hat keins. Die drei Aeltesten der Kauf-

mannschaft haben bei dem Finanzminister um 3 Millionen Thlr. oder Stundung (Moratorium) gebeten.

Allenhalben in Deutschland sind große Auswanderungen auch nach Amerika im Werk. Die guten Deutschen sehnen sich nach dem Eldorado der Freiheit und träumen von goldenen Bergen jenseits des Meeres. Die reichen Diamantgruben in Brasilien stecken auch Vielen im Kopf.

In New-York hat sich eine deutsche Liedertafel aufgethan, die bereits eine große Anzahl von Sängern zählt. — In Kronstadt ist die beabsichtigte Liedertafel nicht zu Stande gekommen! Warum nicht?

Aus der Gefangenschaft der Tscherkessen sind 25 Russen nach Eistis zurückgekehrt. Ihre Erzählungen von den Sitten der Bergvölker sollen höchst interessant sein. Auch bemerken sie, daß sich in den Reihen derselben nicht nur Polen, Franzosen und Engländer, sondern auch Italiener und Muselmänner in Menge befänden.

Der älteste Sohn des Don Carlos hat sich nochmals um die Hand seiner Cousine, der Königin Isabella beworben, hat ihr aber auch sogleich sagen lassen, wenn sie nicht gutwillig Ja sage, so werde er ihr Herz und ihren Thron mit dem Schwerte in der Hand erobern.

Im Monat Januar 1846 erfreute in Greiz die Frau eines Schuhmachermeisters ihren Mann mit drei frischen Buben auf einmal. Mutter und Kinder befinden sich vortreflich gesund.

Der kleine Graf von Paris soll mit Ostern in die Schule geführt werden und eine städtische Anstalt besuchen, um unter seinen künftigen Unterthanen aufzuwachsen.

Das Denkmal Pestalozzi's in Bier führt die Inschrift: Hier ruht Heinrich Pestalozzi, geboren in Zürich den 12. Januar 1746, gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827, Retter der Armen auf Neuhof, in Stanz Vater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der neuen Volksschule, in Yverdun Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger, Alles für Andere, für sich Nichts. Friede seiner Asche. Am Fuße des Monuments stehen die Worte: das dankbare Aargau 1846.

In dem Herzogthume Anhalt-Köthen muß nicht eben die beste Ordnung sein, da die Finanzregierung nicht einmal im Stande ist, den vollen Betrag sämmtlicher Schulden anzugeben. Man hat bis jetzt 4 Mill. herausgezahlt, es wird sich aber wohl noch etwas finden. Noch im Jahr 1830 hatte das Land nicht volle 1,800,000 Thlr. Schulden. Zehn Jahre früher nur einen kleinen Theil davon. Man kann sich bis heute die große Schuldenlast nicht erklären und kommt auf eigene Gedanken wegen der Spielhölle.

Den Juden in Rußland ist eine neue Last auferlegt worden. Von jedem Stück Rindvieh, das beim Schlachten koscher (rein) wird, muß eine Steuer von 21 Silberrubel gegeben werden, ist das Rindvieh treiffe, so darf es nicht an Christen verkauft werden, sondern muß in die Erde vergraben werden. So kostet den Juden im Durchschnitt das Pfund Koscherfleisch 10—12 Silbergrößen. Wer das nicht zahlen kann, darf entweder kein Fleisch oder er muß gegen die Satzung treiffes (unreines) essen.

Man erkundigte sich seither vergebens nach dem Grund, warum die Herausgabe der Schriften Friedrichs des Großen so verzögert werde. Jetzt erfährt man, daß daran niemand als die Censur schuld sei, welche die schärfsten und kräftigsten Stellen gestrichen habe. Der alte Fritz wird sich nicht wenig wundern, wenn er hört, daß er nach seinem Tode unter die Censur gestellt worden ist.

In London ist ein Pferd zu sehen, das 20 Faust hoch ist. Man behauptet, es sei das größte auf Erden; der Gaul, auf dem mein Nachbar sitzt, ist noch größer.

In Hinsicht der Webernoth im böhmischen Theile des Erzgebirges geschieht in Böhmen und Mähren sehr Lobenswerthes. Unter dem Vorsth Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Stephan hat sich ein Verein zur Unterstützung der Handspinner gebildet, der bereits 10,000 Mitglieder zählt, und über bedeutende Summen verfügen kann. Es werden von ihm bei den unbeschäftigten Spinnern starke Bestellungen gemacht, wozu ihnen der Flach zum Ankaufspreise überlassen wird, so daß den fleißigen Arbeitern stets ein angemessener Lohn gesichert ist. Das Centralcomité, das in Prag seinen Sitz hat und von mehren Filialcomités unterstützt wird, die in den meisten Städten Böhmens errichtet wurden, entfaltet eine lobenswerthe Thätigkeit und erwirbt sich damit kein geringes Verdienst um den Staat. Noch umfassender und gründlicher will sich die Aufgabe darstellen, die man in Mähren zu lösen sucht, wo der Gutsbesitzer Nachherny einen westphälischen Spinnmeister kommen ließ, der Spinnlehrer bildet, die dann wieder in den verschiedenen Ortschaften des Gebirges Spinnschulen stiften, in welchen die heranwachsende Generation sowohl als die älteren Leute ihr Handwerk veredeln und sich die Fortschritte dieses Industriezweiges aneignen können. Um die inländische Leinwandfabrication wieder zum Träger der Handspinnerei zu erheben, sollen in Bälde strenge Bestimmungen von Seite der k. k. allgemeinen Hofkammer zu erwarten sein, durch die die Leinwandfabrikanten angewiesen werden, ihre Produkte mit Ursprungszeugnissen zu bekräftigen, damit in Zukunft Maschiengarn nicht mehr für Handgespinnst in den Verkehr gebracht werden könne und die Nachfrage um Letzteres den armen Webern zu Statten komme.

Am 6. März wurden dem Wiener Großhandlungshaus Benvenuti 65,000 fl. C. M. aus verperrter Kasse entwendet. Der Thäter soll bereits erwischt worden sein.